



Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonnierter Zeitungen in allen Teilen Deutschlands.

Inserationspreis: die 5 gespaltene Nonpareilzeile M. 1.50, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Märchen.

Dies eine möcht' ich gerne wissen,
Woher die Menschen die Märchen haben,
Die Märchen von den Paradiesen
Und von den schönen Zaubergaben.

Und von den alles liebenden Göttern,
Die alles Weh am Ende lindern,
Den heiligen Weltfamilienvätern,
Und von den Geschöpfen, ihren Kindern.

Das winkt so vertraut, so heimatsferne,
Mit solchen altbekannten Zügen:
Die Märchen, die Märchen! Ich wüßte zu gerne,
Wie sie entstanden, die süßen Lügen. —

Die Rivalinnen.

Roman von E. Labarrière.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Sie haben Recht“, murmelte er nach einem letzten Versuch, zu widerstehen, „mein Herz gehört Ihnen vollständig, — unbeschränkt — Wenn Sie Beweise haben wollen — der Mann, den Sie — lieben. — Kann ich Ihnen in etwas nützlich sein? —“

„Nützlich? mein, mein Freund“, sagte sie mit leiser Stimme, wie wenn sie mit sich selbst spräche. „Derjenige, dem mein Herz gehört, soll es niemals wissen, wird es auch niemals wissen.“

„Warum so hoffnungslos, Luise? Wer ist denn der Mann, daß Sie so — an ihm zweifeln, das so entschieden aussprechen können?“ Und er zwang sich zu einem Lächeln. — „Ein Prinz, ein König oder was sonst? Es handelt sich wohl um eine romantische Leidenschaft, die in Ihrer Kinderphantasie entstanden ist?“

„Derjenige, den ich liebe, ist nichts von alledem. Ob er reich ist oder nicht, ist mir unbekannt und kümmert mich auch nicht. Er ist nicht — schön, er hat sogar nichts von dem, was die Frau gewöhnlich bei dem Manne sucht. Für jeden, der ihn nicht kennt, wie ich ihn kenne, wird meine Wahl vielleicht sonderbar erscheinen. Und doch ist es gerade — weil ich sicher bin, daß er nur mir gehören wird, daß ich ihn liebe oder vielmehr, daß ich ihn liebe, denn er, er liebt mich nicht. Einen Augenblick habe ich es geglaubt — aber, seither, es ist noch nicht allzu lange, habe ich eingesehen, daß ich mich geirrt habe, weil —“

Sie fiel in den Sessel zurück, schlug die Hände vors Gesicht und unter einem Strom hervorbrechender Thränen verriet sie ihr Geheimnis.

„Weil er mir den Rat geben konnte, einen andern zu heiraten.“

Thibault ließ sich zu ihren Füßen nieder-gleiten. Vor Freunden fast erstickend, war es ihm

unmöglich, auch nur mit einem Worte der Glad-seligkeit, deren Uebermaß ihn erdrückte, Ausdruck zu verleihen. Das Knarren einer Thüre am andern Ende des Ganges veranlaßte ihn, sich wieder aufzurichten.

„Hören Sie, meine Luise, meine angebetete Luise, auch ich liebe Sie mit aller Kraft meiner Seele. Aber konnte ich hoffen, daß ein Engel an Schönheit, wie Sie, es über sich gewinnen würde, einen unglücklichen Gezeichneten, der es wagte, Sie zu lieben, einen Blick des Wohlwollens zu gönnen. Ich liebe Sie ohne Hoffnung, so wenig kannte ich Ihre Herzengüte. Auch darin müssen Sie mir verzeihen!“

Ein schmaler Lichtstrahl stahl sich unter der Thüre herein, ein leichter Schritt verurachte ein Knarren der Dielen.

„Es kommt jemand“, fuhr Thibault noch immer in Furcht und bangen Zweifeln fort. „Es kommt jemand, was soll ich Ihrer Mutter antworten?“

„Sie werden ihr sagen“, erwiderte Luise, indem sie ihm ihre Hand überließ, die er mit Küßchen bedeckte. „Sie werden ihr sagen, daß sie einen ausgezeichneten Sachwalter für ihren Fall erwählt habe, und daß ich eingewilligt in die Heirat — mit Ihnen!“

IV.

Zwei Tage später erfuhr Herr Grenduret bei seiner Rückkehr aus Paris die große Neuigkeit.

Bei seinem Eintritt umschlangen ihn plötzlich zwei Arme, die Arme seiner „Lieben“ und preßten seine Schultern; zwei Lippen, die Lippen der „Lieben“ suchten seine Wangen zu einem freundschaftlichen Kuß. Ein solcher Ausbruch war so gegen alle Gewohnheit des Hauses, daß er zuerst wie versteinert war, die Verkündigung eines Unglücks befürchtend, oder etwa daß seine Bibliothek verbrannt, oder Luise erkrankt. Aber die Präsi-

dentin ließ ihn gleich wieder los und stellte sich mit von triumphierender Freude strahlendem Gesicht vor ihn.

„Was würden Sie sagen, Herr Grenduret, wenn ich endlich einen Mann für Luise gefunden hätte?“

„Was ich sagen würde“, antwortete er ein wenig überrascht. „Je nun, wenn der in Frage stehende Gemahl etwa — Herr Thibault d'Orlanges wäre, würde ich sagen — ein feines, ironisches Lächeln spielte um seine Lippen und, indem er ein längeres Schweigen beobachtete, rächte er sich für manches häusliche Unbill — ich würde sagen — ich würde nichts sagen, ich würde mich nur wundern!“

Diese harmlose Bosheit war die einzige Anspielung, die er sich erlaubte, im Grunde war er sehr erfreut. Thibault erfüllte im vollsten Maße alle Ansprüche, die er je bezüglich eines Schwiegersohnes zu stellen gewagt hätte. Von dem Augenblick an, da Luise Thibault liebte, war jeder Grund zum Widerspruch beseitigt. Er genehmigte daher ohne Widerrede das Programm seiner „Lieben“. Heute Abend noch sollte Herr d'Orlanges feierlich um die Hand Luises anhalten; dann könne man sofort die Bedingungen des Ehekontraktes festsetzen, die Unterzeichnung selbst in der Woche darauf im engsten Kreise, zu dem nur der Notar und einige gute Freunde gezogen würden, stattfinden. Einen Monat nach der Unterzeichnung endlich, sollte unter großer Prachtentfaltung die kirchliche Zeremonie vor sich gehen. Dies war ein Punkt, von dem die Präsidentin unter keinen Umständen abgegangen wäre. Die Neuvermählten sollten Madame Florys Haus bewohnen, daß ja groß genug für einen jungen Haushalt war. Später konnte man sich dann nach einer anderen Wohnung umsehen.

„Donnerwetter, meine Liebe, Sie sehen aber weit; nach Ihren Worten könnte man glauben,



daß Ihre Enkel schon da und im Begriff seien, auf Ihren Schoß zu klettern, um Großmama zu küssen."

"Wollte Gott, es wäre schon so weit", seufzte Frau Grenduret.

"Warten Sie zum wenigsten bis die Trauung vollzogen ist", rief lachend der Präsident, welchem bei dem Gedanken, eine Schar blühender rosiger Enkel um sich aufzuwachen zu sehen, Thränen in die Augen kamen.

Man mußte eben warten, und diese Notwendigkeit war die Ursache für Frau Grendurets schweren Seufzer. Was konnte alles während der langen Zeit von einem Monat geschehen, wovon der Präsidentin bangte. Dazu war das schlechte Gewissen nicht eben geeignet, die Besorgnisse zu verdrängen; daß sie Thibault durch die Finte bezüglich Herrn Parizots Antrag, der vor vier Jahren gemacht worden war, und den sie als kürzlich erfolgt hinstellte, in die Falle gelockt hatte, machte ihr doch ernstlich Sorgen. Sie empfand etwas wie Vorwürfe, Vorwürfe ganz spezieller Art, von ihrer eigenen Furcht geboren, die nur mit dem Siege ihr Ende finden konnten. Eine ungeheuerliche Aeußerung des Präsidenten, eine verhängnisvolle Frage Thibaults konnte gefährliche Erweiterungen hervorrufen und möglicherweise den kaum errungenen Sieg in eine Niederlage umwandeln.

Glücklicherweise sprach Thibault aus Parizots Gefühl während des schrecklichen Monats den Namen des abgewiesenen Nebenbuhlers nicht aus. Und da auch Herr Grenduret, aus dem einfachen Grunde, daß er nicht daran dachte, desselben nicht erwähnte, und sowohl Luise als auch ihre Mutter sich wohl hüteten, die Sache anzuführen, erfüllte sich das mütterliche Programm bis auf den letzten Punkt. Man langte ohne Zwischenfall bei dem entscheidenden Tage an.

Am diesem Tage war ganz Vigneucourt in Aufruhr, eine unheimliche Flut von Ver-

leumdungen, üblen Nachreden, giftigen Bemerkungen ergoß sich. Sämtliche Frauen hatten sich Rendezvous gegeben und nicht eine fehlte in der Kirche, die sie mit dem Rauschen ihrer Toilette und ihrem Flüstern und Plaudern erfüllten. Man hörte während der Zeremonie nervöses Husten, welches ein mühsam unterdrücktes Lachen verdecken sollte und die gotische Halle hörte an diesem Tage mehr Bosheiten als Gebete.

"Recht hübsch, seine Tochter an einen Duckigen zu verheiraten!"

"Aber er ist sehr reich, meine Teure!"

"Ah!"

"Und dann nimmt man, was man findet!"

"Ich, ich würde niemals meine Zustimmung gegeben haben, wenn man mich an ein solches Ungeheuer hätte verheiraten wollen", sagte züchtig eine alte Jungfer.

"Nicht wahr?"

"Aber ich glaube, Herr d'Oranges wäre schon lange verheiratet?"

"Ja, daß hat die Frau Präsidentin sehr schlau eingefädelt mit dieser Geschichte von seiner Verheirathung. Sie hat wirklich vortrefflich gespielt. Das feinste dabei war, die Geheimhaltung anzupfehlen!"

"Es ist wirklich abschrecklich!"

"Betrachten Sie nur, sie hat die Juwelen ihrer Großmutter hervorgeholt. Ein wahres Reliquienkästchen!"

"Sie sieht aus wie ein Pfau, der sein Rad schlägt."

Sie machte eine Kopfbewegung gegen Frau Grenduret hin, welche einen wunderbaren Cachimire um die Schultern, mit Ohrringen aus zwei großen Türkisen geschmückt, in ihrem Kirchstuhl saß. "Und was für ein Gut, großer Gott! Ein ganzer Straußenschweif!" So sehr sie sich Mühe gab, bescheiden auszusprechen und ihr Gesicht im Gebetbuch zu bergen, bemerkte man doch, wie eine Wolke aus Stolz und Triumph sich um ihre trockene Person breitete. "Nun da sie einen reichen Schwiegerjohn hat, wird sie wohl unnahbar werden, man muß zum mindesten Handschuhe anziehen, wenn man mit ihr reden will!"

Hinter einem Pfeiler erzählte der General-Sekretär der Präfektur der hübschen Frau Sartrog, der Gemahlin des unsfähigen, alten, aber gefälligen Beigeordneten, eine schmutzige Anekdote. Die Dame, durch die Anspielungen neugierig gemacht, reichte sich auf den Fußspitzen empor und suchte mit dem Blicke durch die Menge der Eingeladenen hindurch zu Thibault und Luise zu bringen, welche vor dem segnenspendenden Priester inmitten des Chors auf den Knien lagen. Ein durch die gemauerten Fenster fallender bunter Lichtreflex umspielte sie. Bläuliche Reflexe glitten schmeichelnd um die Seite, welche die jungfräuliche Taille Luises umschloß, während ein gelber, durch den Heiligenschein eines Apostels dringender Strahl sich über den gewölbten Rücken des Prokurator's ausbreitete.

"Schlechte Vorbekleidung", flüsterte Frau Sartrog dem General-Sekretär ins Ohr.

Allgemein war man bezüglich des so schlecht zusammen passenden Paars der Ansicht, daß die Präsidentin — von Herrn Grenduret, dem durch und durch ehrenhaften Mann, aber wahren Null, war nie die Rede — ihre Tochter ihren ehrgeizigen Zwecken geopfert habe.

"O, daß sie es niemals zu bereuen haben möge", murmelten die Knieenden frommen Veteranen.

Sicherlich, eine solche Vereinigung war nicht darnach, glücklich zu enden. An Enttäuschungen und Zwistigkeiten reich, mußte sie unabänderlich zu einer Katastrophe führen.

Der Präfekt, ein Genie in spöttischen Witworten, faßte die Lage im Moment, da Luise

am Arme des Präsidenten die Kirche verließ, in der Bemerkung zusammen:

"Fräulein Grenduret kommt mir vor wie ein Racepferd. Betrachten Sie ihre Augen, den Mund vor allem, den stolzen Gang! Können Sie verlangen, daß sie sich von einem solchen Reiter bändigen läßt? Es muß unglücklich für ihn enden, wenn er nicht energisch von den Sporen Gebrauch zu machen versteht. Bei der ersten Gelegenheit wird er abgeworfen werden."

Allen Voraussetzungen zum Trotz schien die kommende Zeit die Worte des ehemaligen Journalisten dementieren zu wollen. Weit entfernt davon, seinen Reiter aus dem Sattel bringen zu wollen, schien das Racepferd sich sehr wohl zu fühlen, folgte so gerne dem Zügel, daß man, wenn auch noch immer mißtrauisch, den neuen Haushalt als einen Musterhaushalt zu bezeichnen anfangen konnte. Man mußte zugeben, daß es wirklich von der einen oder andern Seite eine Liebesheirat gewesen sein müsse; Frau Grenduret hatte ausnahmsweise nicht gelogen.

Von seinem Glücke mit jedem Tage mehr beraubt, behandelte Thibault Luise wie ein verwöhntes Kind; er erfüllte im voraus den geringsten ihrer Wünsche, fand keine ihrer Capricen zu kostbar, die Verwirklichung keines Verlangens zu schwierig. Sie, nach verwöhnter Kindertaug lustig und zufrieden, wenn alles nach ihrem Kopfe ging, belohnte ihn nach Frauenweise mit Schmicheleien und dankbarer Zärtlichkeit. Sie versuchte sogar allen Ernstes, ihn lieben zu wollen. Aber da stieß sie auf das Unmögliche. Sie gehörte zu jener Klasse Menschen, deren glückliches oder unglückliches Vorrecht es ist, nur sich selbst zu lieben, nur über die persönliche Freude sich glücklich zu fühlen und nur den eigenen Schmerz zu empfinden. In zu früher Jugend aufgenommen, nur halb verstandene Bekümmernisse, welche ihr Empfinden für das gemeinliche Unglück oder Glück verfehlte hatte, hatte dazu beigetragen, ihren Charakter in dieser Richtung zu entwickeln, den Keim eines herben Egoismus in sie zu legen. Was sie an Thibault liebte, war die Freiheit, die er ihr gebracht, der Luxus mit dem er sie umgab. Ihre Empfindung glich der Liebe wie eine gute Kopie einem Originalbilde, so daß alle, Thibault natürlich vor allen, sich täuschen ließen.

Madame Florys Haus wurde gekauft, vom Keller bis zum Dach neu hergerichtet, und ein Flügel angebaut. Luise spielte dabei den leitenden Architekten. Alles wurde nach ihren Angaben abgerissen und aufgebaut. Sie respektierte nur das Zimmer ihres Mannes. Kurze Zeit dachte sie daran, einen kleinen Salon daraus zu machen, aber Thibault hatte gebeten, davon abzuziehen: Das Arbeitszimmer rief in ihm so viele glückliche Erinnerungen wach, hier an diesem Fenster beobachtete er sie, wenn sie in den Nebenhof kam, den Hühnern das Futter zu bringen.

"Den Hühnern?" hatte sie ihm erstaunt geantwortet.

Und dann sich bestimmend:

"Ah ja! Ist das nicht sonderbar, seit meiner Heirat habe ich nicht mehr an meine Hühner gedacht."

Gleichsam als Belohnung dafür, daß sie sein Zimmer unberührt gelassen, eröffnete Thibault seiner Frau einen unbeschränkten Kredit für die Einrichtung des Salons und des Schlafzimmers. Die Möbel wurden bei einem Tapezierer in Paris, der auf den Boulevards wohnte, bestellt. Dieser, ein Mann von feinstem Geschmack, lieferte eine Einrichtung, welche der Schönheit Luises würdig war.

Ihre guten Freunde meinten vor Neid plagen zu müssen.

Hauptsächlich der Salon erregte deren Neid, der hochfeine moderne Salon, dessen Wände mit

gelbem Seidenstoffe bespannt waren. Der Reflex desselben hob die interessante Blässe der schönen Frau von Drlanges. Statt der landläufigen Möbel, dem herkömmlichen Divan mit den längs der Wände aufgestellten Sesseln, fand man eine Menge Stühle und Sessel von allen möglichen Formen, niedrige und hohe, gerade und gebogene. Die Farbe des Leberzugs stimmte mit der Tapete. Topfpflanzen, chinesische Nippkränchen, alles in möglichst malerischem Durcheinander, trugen dazu bei, den eigenartigen Eindruck zu erhöhen. Ein wunderbarer Teppich mit eingewebten blauen Blumen bedeckte den Boden.

Hier thronte inmitten ihres Hofstaates die Königin. Denn bald sammelte sich ein Hof um sie. Zuerst war derselbe aus einer kleinen Schar von Getreuen, einigen älteren Räten, Berufsgeholfenen des Präsidenten Grenduret und einem ehrenwerten Notar zusammengesetzt, platonischen Bewunderern, welche ihr galant die Hand küßten und schon beglückt waren, wenn sie mit ihren grauen Bärten über die sammtne Hand der hübschen Frau streifen durften. Bald aber erweiterte sich der Kreis bedeutend. Die Donnerstage der Frau d'Oranges kamen immer mehr in die Mode. Man machte hier etwas Musik und plauderte viel. Die, welche Geist besaßen, ließen einen wahren Feuerregen zu Ehren Luigens sprühen, die andern hörten zu und waren zufrieden, wenn sie durch ein freundliches Wort und selig, wenn sie durch ein Lächeln beglückt wurden. Die großen Industriellen, Amtskollegen, noble Müßiggänger, die ganze männliche Aristokratie Vigne-courts fand sich jeden Donnerstag in dem gelben Salon ein.

Die Damen kamen seltener. Der leichtfertige Ton schreckte die Witwen von strengen Grundsätzen ab; die Jüngeren hielt die gefährliche Nebenbuhlerschaft Luigens fern. Der Tempel, in welchem alles der einen Göttin huldigte, Beunruhigte sie; sie rächten sich in boshaften Epigrammen auf die „Donnerstag-Männer“. All das mußte einmal schlecht enden. Wer mit dem Feuer spielte, verbrenne sich, und bei Thibault d'Oranges rieche es schon schrecklich brandig. Was nur diese Luise an sich haben mochte, daß sie die Herren alle so anzog.

„Was sie hat?“ — „Je nun“, erklärte gelegentlich die alte Gräfin von Eggen, eine aus-rangierte alte Kokette, die sich nach zahllosen Abenteuer nach Vigne-court zurückgezogen hatte: Sie hat — schließen Sie einmal in eine Schachtel unter dreifachem Verschlus ohne Licht und Luft das Weibchen einer gewissen Schmetterlingsart, ein. — Ich habe diese Details von einem meiner Freunde — von früher, einem ausgezeichneten Naturforscher und vorzüglichen Kenner — stecken Sie diese Schachtel in Ihre Tasche und kaum werden Sie im Walde sein, so werden Sie von einer Wolke männlicher Schmetterlinge umschwärmt werden. Wie toll mit den Flügeln schlagend, werden sie Ihnen folgen, wohin es auch sei, selbst in die tödtliche Stecknadel des Sammlers. Das ist es, diese Frau d'Oranges besitzt das unbeschreibliche Etwas, was die Schmetterlinge um die Schachtel, worin das Weibchen eingeschlossen ist, rasen läßt, und was ich mangels einer genaueren Bezeichnung, Aroma nennen möchte. Es ist eine Gabe, welche die damit beschenkte schöne oder häßliche Frau bei ihrer Geburt mitbringt, eine Art Ausdünstung, wodurch sie den Männern gefährlich wird; es ist wie eine rote Fahne, worauf in für unsere Augen unsichtbaren, aber allen Männern sichtbaren Buchstaben die magische Devise zu lesen ist: „Hier liebt man — oder wird man lieben.“ Wenn mit diesem Geschenk bei der Frau ein hingebender Charakter und etwas Sinnlichkeit verbunden ist, so ist es eine verlorene Frau, eine Manon Lescaut, eine

Manon; wenn aber im Gegenteil die Frau einen ruhigen Kopf und keine Nerven hat, die Kunst besitzt, stets anzubieten, aber niemals zu geben, dann ist es Celine oder Frau d'Oranges. So ziemlich jeder wird dort gerupft werden. Bis jetzt hat sich Luise noch gut aus der Affäre gezogen, aber warten wir das Ende ab.“

Diese und manche andere Bemerkung kam Frau Grenduret zu Ohren, die ihr um so mehr zu denken gab, als sie ihrer eigenen Empfindung entsprach. Auch sie sagte sich, daß es einmal schlecht enden könnte. Das Wesen ihrer Tochter erschreckte sie. Ihre Sitte und mütterlichen Sorgen nahmen ernstlich Anstoß an diesen Triumpfen der Koketterie, die so große Gefahren für die Zukunft mit sich brachten. Auf diesem schlüpfrigen Pfad war es so leicht, einen Fehltritt zu thun. Im Gegensatz zu den Schwiegermüttern der Bühne, war sie ihrem Schwiegerohn von Herzen zugehen. Verdankte sie ihm doch die Freude ihres Alters, ein so lange einzig verfolgtes Ziel erreicht zu haben. Diese Deirat war ihr eigenes Werk, sie hatte die Verantwortung dafür übernommen. Aber auf alle ihre Bemerkungen hatte Luise stets die einzige Antwort: Ihr Mann, der einzige Richter, beklage sich nicht darüber, sie gestatte sonst niemandem, sich an seiner Stelle über sie zu beklagen.

Und als trotzdem Frau Grenduret weiter in sie drang, warf sie die Mäse ab, zeigte sich als Tochter ohne Herz, und sie sagte:

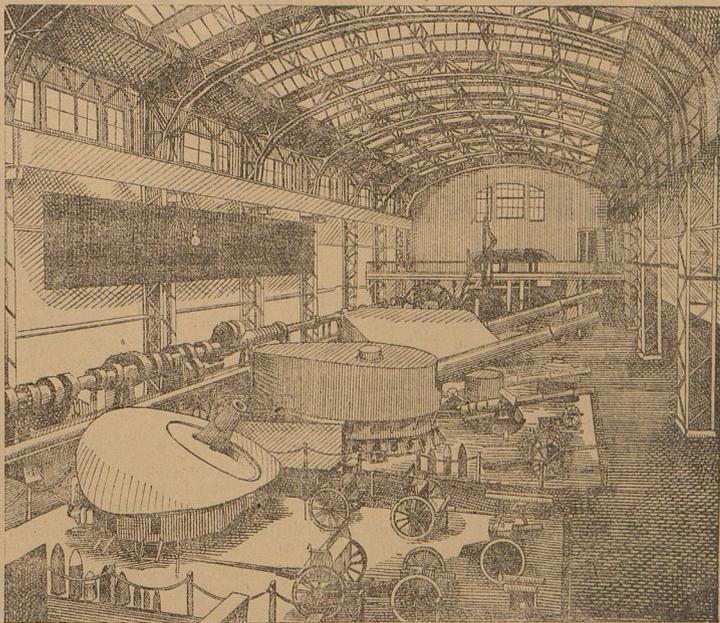
„Daß Du es nur weißt, wenn Du nur zu mir kommst, um mir Moral zu predigen, ist es mir schon lieber, wenn Du zu Hause bleibst. Bei mir will ich Herrin sein.“

Mein, Thibault beklagte sich nicht. Er blieb stumm, wenn nicht teilnahmslos bei dieser Er-oberung der ganzen Männerwelt Vigne-courts. Im Anfang hatte er sehr darunter gelitten, daß die Frau so ganz anders war, als das Mädchen sich gezeigt hatte; aber aus Furcht vor einem Streite, einer allenfallsigen Kränkung und aus Selbstbewußtsein, verbarg er ihr, wie sehr er litt. Später hatte er mit dem blinden Optimismus eines von seiner Liebe ganz eingenommenen Mannes seine Unruhe bekämpft und fand immer neue Ent-

schuldigungen für sie. Daß Luise ein wenig kokett war, listern nach Schmeicheleien und Verehrung, daß sie ein Vergnügen daran fand, die Macht ihrer Schönheit an ihrer Umgebung zu erproben, war das Recht ihrer Jugend, der bedeutungs-lose Ausfluß der überhäumenden Natur. Bald genug würden die Sorgen des Lebens, des Alters, vielleicht der Mutterliebe, die leichten Auswüchse ihrer Phantasie beschneiden, ihrem Charakter das Ruhige, Gefeste geben, das ihm fehlte.

Liebt sie denn darum ihren Mann weniger? oder vernachlässigte sie deswegen ihre ehelichen Pflichten? Jeder Tag bewies ihm das Gegen- teil. Wenn der Schwarm der Bewunderer den Salon verlassen hatte, legte sie, wie der Schau- spieler nach dem Verlassen der Bühne, die Maske der Fröhslichkeit ab, um während des Alleinseins mit ihrem Manne ganz das einfache und erste Geschöpf zu werden, wie er es sich geträumt hatte. Niemals kam es ihm im Laufe seiner Reflexionen in den Sinn, daß sie sich zu etwas Schlimmen hinreißen lassen könnte. Sein Vertrauen zu ihr war unbeschränkt, unumsößlich. Diese glückliche Zuversicht, der innere Glaube oder auch die Feig- heit der Liebe behielten Recht gegen die Vernunft.

Ein undurchdringlicher Panzer schützte in der That die stolze Amazone inmitten der Menge, in deren Mitte sie sich blindlings gestürzt hatte, und worin schon mehr als eine an ihrem Plage unter- legen wäre. Nicht ihre Tugend schützte sie. Bei ihr war der moralische Sinn sehr wenig ent- wickelt, vollständig in dem ersten Werden stehen geblieben. Es schützten sie nicht Grundfäße und jene Erziehung, welche vom Katechismus zu den Romanen übersprungen war, sondern das ver- spätete Erwachen eines Temperamentes, welches sich selbst noch nicht kannte. Sie ließ sich die Zärtlichkeiten ihres Mannes, ohne daß ihr Inneres etwas dabei empfand, mit Langeweile, man möchte fast sagen mit Widerwillen gefallen, wobei sie schon nach Mittel und Wegen suchte, sich den- selben zu entziehen. Seine Unerfahrenheit in der Liebe ließ ihn alles für vollgütig nehmen. Die schönen Phrasen der Romanschriftsteller und anderer Dichter über einen gemeinsamen Liebes- rauch, ein vollständiges Zueinandergehen und



Krupp'sche Geschützhalle auf der Düsseldorfer Ausstellung.





Typen einer modernen Bauernkomödie. Originalzeichnung von L. Bechstein.

Sichhingehen, waren eitel Lüge und Erfindung. Wozu also? Sie entschloß sich daher, von den Männern nur das zu nehmen, was sie ihr bieten konnten: die Befriedigung ihrer Eigenliebe, den Stolz der errungenen Herrschaft, den Triumph ihrer alles besiegenden Schönheit. Ueberdies flühten ihr alle die heute an ihren Triumphwagen gespannten Leute, die zu stolz gewesen wären, ihr als armen Mädchen die Hand zu reichen, und welche jetzt von ihr Liebe ohne Verantwortung verlangten, einen wahren Abscheu ein. Als Sklaven, das ging allenfalls noch an, als Liebhaber — niemals.

Wird aber ihre Rührung, auch wenn sie noch so fest sitzt, allen Angriffen, allen Stößen widerstehen? Der bestbewaffnete Ritter ist im Kampf nicht vor Ueberraschungen sicher. Zum Glück brachte für Thibault die Geburt einer Tochter einen, wenn auch nur kurzen Stillstand in diesem Kampfe.

Das Kind kam an einem trübem Märzabend zur Welt. Es regnete den ganzen Tag unaufhörlich, der Wind stürmte heftig, die Fenster klirrten unter der Wucht des Sturmes, die Thüren zitterten in ihrer Umrahmung, Ziegel fielen von den Dächern und zerbrachen mit lautem Krachen auf dem Pflaster der Straße. „Das ist das Ende der Welt“, rief die alte Lisbeth sich bei jedem Blitzstrahl bekrenzend.

Herr Grenduret und Thibault erwarteten den hehren Moment in einem an das Schlafzimmer anstoßenden Gemach des ersten Stockes. Alle beide bleich, die Stirne in Schweiß gebadet, lauschten sie ängstlich auf das geringste Geräusch, auf das fortgesetzte dumpfe Stöhnen, welches aus dem Zimmer herüber klang, und das nur auf kurze Zeit durch das Rollen des Donners überbörtet wurde. Lisbeth machte die Wöthin von einem Zimmer zum anderen, stets beladen mit Neuigkeiten und tröst-

lichen Worten. Alles verlief auf das Beste, der Arzt war sehr zufrieden.

„Sie werden sehen, Herr Raoul, das ist ein dicker Junge, ich kenne mich aus.“

Noch einmal öffnete Lisbeth die Thüre, jetzt ein wenig verlegen.

„Kommen Sie, Herr Thibault, kommen Sie, eine Tochter, ein prächtiges Ding, man möchte schwören, es sei ein Knabe.“

Als Thibault auf den Fußspitzen leise in das Zimmer trat, hielt ihm Frau Grenduret ein in Spitzen eingehülltes Paket entgegen.

„O! Ist sie nicht hübsch?“

In der Umhüllung der Spitzen bemerkte er ein rotes, rundliches Gesichtchen, die Augenlider bedeckten die Augen, aus dem schief verzogenen Mund kam etwas wie das Wiauen einer jungen Katze. Aber Frau Grenduret beteuerte mit solcher Ueberzeugung die seltene Schönheit des Kindes, daß der Vater sich leicht überzeugen ließ. Häßlich oder schön, es war kein Fleisch, kein Blut, Blut und Fleisch seiner Luise; und indem er mit seinen Lippen einen Platz auf diesem weichen Gesichtchen suchte, wohin er einen Kuß drücken könnte, umschloß er in gemeinsamer Bewunderung die Mutter und das junge Wesen. Halb von Sinnen, von unterdrücktem Schluchzen fast erstickt, kniete er vor Luise nieder, und erfaßte ihre herabhängende Hand. Sie hob ein wenig den Kopf, betrachtete ihn mit wildem, fast gehässigen Blick und stieß in scharfer, herrlicher Weise hervor:

„Du weißt, ich will kein weiteres mehr haben.“

Sie dachte an ihren armen Körper, an ihre verwelkte, vielleicht verlorene Schönheit. Ihr Kind hatte sie noch kaum mit einem Blicke gestreift. Die Ankunft dieses kleinen unerwünschten Wesens überraschte sie, ohne sie zu erschüttern. Sie erblickte in ihm nur täglich wiederkehrende Widerwärtigkeiten, von Mutterliebe regte sich keine Spur. Vor allem erkärte sie ihre feste Absicht, es nicht selbst nähren zu wollen. Man würde eine Amme mieten, die man als Gläserin, mit langen roten, von der Gaube bis zum Boden reichenden Bändern anziehen könnte.

Da war nichts zu machen, man mußte ihr den Willen thun.

„In längstens vierzehn Tagen sind Sie wieder hergestell“, versicherte ihr der alte Doktor.

Die vierzehn Tage dehnten sich zu sechs Monaten aus. Während des größten Theiles des Sommers war Frau d'Oranges leidend. Langes Aufbleiben, jede Unterhaltung war ihr unter sagt; „nur Ruhe, absolute Ruhe“, lautete der Befehl des Arztes. Die Wiederaufnahme der Donnerstagsabende mußte bis auf bessere Zeit verschoben werden.

Unterdessen wuchs die kleine Charlotte, welche einer Nichte Lisbeths, die man aus ihrem Dorfe herbeigeholt hatte, anvertraut war, lustig heran.

„Sie wird von Tag zu Tag hübscher“, versicherte die Großmutter, und jetzt ohne großmütterliche Blindheit.



Die Künzeln der kleinen Person hatten sich mit festem, runden Fleisch ausgefüllt, waren bewunderungswürdige Grübchen zum Küssen geworden. Mit acht Wochen lachte sie schon, ein schelmisches Lächeln, welches die ganze um die Wiege verjammelte Familie in Entzücken versetzte. Jeder Tag brachte einen neuen Fortschritt. Ehestern hatte sie ihren Vater erkannt, ja in vollem Ernste, sie hatte ihn erkannt. Heute hat sie sich auf den Knien ihrer Amme fast in die Höhe gestellt. Morgen? morgen, bei Gott, wird sie ganz allein laufen, morgen wird sie sprechen, morgen wird sie erwachsen sein, Fräulein Charlotte Thibault d'Oranges. Jawohl, nicht mehr, nicht weniger.

Das ganze Haus war von ihr begeistert, es war einer jener im Leben so selten vorkommenden Zeitabschnitte eines vollkommenen Glückes ohne jeden Zwischenfall, die zu beschreiben man kaum in der Lage ist. Nirgendes ein Schattens, nirgendes ein Wölfehen.

Ein solch ruhiges Leben konnte Luise nicht ertragen. Kaum fühlte sie sich einigermaßen wohl, fing sie zum großen Schrecken Thibaults an, ihr früheres Leben mit allen Vergnügungen wieder aufzunehmen; — man könne nicht immer so zurückgezogen leben, ihre Stellung lege ihnen Pflichten auf. Da war ein unglücklichste Ereignis ihre schönen Pläne über den Haufen.

Herr und Frau Grenduret unterhielten sich eines Abends gemütlich am Kaminfeuer, denn seit der Verheiratung ihrer Tochter und insbesondere seit der Geburt Charlottens hatte die Präsidentin, welche nun keinen Wunsch mehr hatte, die Schärfe ihres Charakters sehr gemildert und war von einer wahren, wenn auch etwas spät gereiften Aufmerksamkeit für ihren Mann. Der Nachsommer zweiter Größe war gekommen, welche sich an der neu aufgehenden Sonne erwärmen, die für sie ihre Enkelin war. Sie disputierten in ernstester Weise über die Form eines Hutes oder eines Pelzes, welcher für das Kind bestimmt war, als plötzlich der Kopf der Frau Präsidentin auf ihre Brust herabfiel.

„Bist Du eingeschlafen, meine Liebe?“ fragte der Präsident.

Als er keine Antwort erhielt, ergriff er erstaunt ihre Hand. Diese Hand erstarbte unter einer zudenden Bewegung. Man fandte sofort zum Arzte, zu Thibault und Luise. Frau Grenduret, welche zu Bett gebracht wurde, war nur noch eine fast leblose Masse, welche von immer mehr und mehr nachlassenden Zudungen erschüttert wurde.

„Mein Gott, mein Gott! wie entsetzlich!“ sagte Luise zum Arzte. „Und mein Diner für morgen, wozu die Einladungen schon abgehandelt sind! — Muß ich alles abbestellen?“

„Sie werden gut daran thun“, antwortete in erstem Tone der Arzt. „Morgen wird Ihre Frau Mutter voraussichtlich tot sein.“

Dies ging zwar nicht in Erfüllung; die sorgfältige Pflege, welche man ihr angedeihen ließ, schien das Uebel besiegen zu wollen. Aber sie war auf den Tod getroffen. Das zog sich noch bis zum Frühjahr hin, indem es bald besser, bald schlimmer ging, dann erlosch ihr Leben, ihre Augen blieben auf der kleinen Charlotte, die ihr zulächelte, geheftet.

Während der Dauer eines Jahres, der Trauerzeit, welche durch die Schickslichkeit bestimmt war, blieb das Haus an der Kaiserstraße still. Es war ein einziges Jahr, das mit jedem Tage langweiliger wurde. Niemand, selbst zur Zeit, als sie, ein Mädchen ohne Mitgift, an der Zukunft zweifelnd, traurig und gelangweilt in der Küche am sterblichen Kamin herumstocherte, hatte Luise das Leben so eintönig und leer gefunden. Ihr Mann war ihr überlästig. Und ihre Tochter? Sie dachte kaum daran, daß sie eine Tochter hatte.

Thibault täuschte sich vollständig über die Ur-

sache dieser Stimmung, welche er für Kummer hielt. Er brachte ein Opfer und sprach ihr zuerst davon, wieder zu empfangen. Herr Grenduret, der gerade so blind war, unterstüzte seinen Schwiegersohn mit seinen Witten. Sie hatten leichtes Spiel, und die Thüren des gelben Salons öffneten sich zu neuer Lust und neuem Glanze, als ein zweiter unerwarteter und unvorhergesehener Sturm sie kurzer Hand schloß:

Das Einrücken der Deutschen in Frankreich. Fortsetzung folgt.

Die westlichen Nachbarn.

Humoreske von A. Linden.

Nachdruck verboten.

„Fräuleinchen, ich muß Ihnen gütigst auf ein paar Worte um Entschuldigung bitten!“ rief uns, als wir am Samstag Nachmittag von einem Ausgang heimkehrten, die Küsterfrau zu. Sie war in der Stadt in Dienst gewesen und sprach leidend hochdeutsch. „Wie es sich vor gebildete Leute paßt,“ meinte sie selbstzufrieden.

Sie lehnte den langen Besen, mit dem sie hantierte, an den Pfosten und kam auf uns zu. „Der Frau Pastorin ihr Pflöge hat wollen zu Sie kommen, und weil Sie nur so die Thür zugeschlossen hatten, konnte er nicht herein und wird gleich nach dem Essen wiederkommen.“ Kurz darauf sah er bei uns, der junge, lustige Stubso.

„Ja, liebes Fräulein Hamchen und liebes Fräulein Samchen, außerordentlich dankbar war ich Ihnen, wenn Sie's bei Lante fertig brächten, daß sie den Ausflug nicht schon morgen, sondern am nächsten Sonntag veranstaltet. Wir war's aus ganz besonderen Gründen lieber, wenn wir warteten.“

„Bis Fräulein Emmy da ist!“ neckte ich. Er wurde rot wie ein Mädchen und sagte treuherzig: „Ich kann sie nicht vergessen und möcht' so gern mit ihr zusammen sein; aber Lante ist unerbittlich, ich glaube gar, sie merkte was, und will deshalb meinem Wunsch nicht nachgeben. Sie aber möcht' ich bitten, brauchen Sie Ihren Entzug zu meinen Gunsten.“

Gern versprochen wir's, und suchten am Nachmittag bei Pastors unsere Mission zu erfüllen. Ich sagte, daß es doch wohl morgen gar zu heiß sein würde.

„Et, das macht nichts!“ erwiderte der Hausherr. „Wir bekommen von Kamper's den großen Erntewagen, der wird ringsum mit Maien besteckt; der Hans besorgt das schon.“

„Wäre es nicht besser, mit dem Ausflug bis nächsten Sonntag zu warten?“

„Das geht nicht gut!“ meinte die Frau Pastor; „dann ist die Emmy wieder hier. Doktors muß ich dazu einladen, aber wenn ich's dann thäte, wo der Hans mitkommt, würden sie vielleicht denken, wir hätten unsere Pflichten dabei, weil das Mädel so reich ist. Ja, weiß, daß der Hans keine Geantien darauf hat, wenn er auch die Emmy gern sieht; und dann ist er noch zu jung und soll noch nicht an Verloben denken.“

„Meine Frau hat nicht unrecht!“ bemerkte der Herr Pastor würdig. „Ich arbeite gerade an meiner Predigt für morgen, sie behandelt den Ehestand, und da will ich warnen vor den leichtsinnigen, frühen Verlobungen junger Leute, die noch keine Erbkens haben. Das geht dann die unglücklichen zerrissenen Ehen. Noch neulich las ich, daß die Entweihung der Ehe und die zunehmende Sittenlosigkeit die Wohlfahrt eines ganzen Volkes untergräbt, wie wir's bei unsren westlichen Nachbarn sehen.“

„Ja, ja. Unsere westlichen Nachbarn liefern uns das Beispiel!“ sagte auch die Pastorin. „So konnten wir denn leider dem armen Hans nicht seinen Wunsch erfüllen.“

Am Sonntag fanden wir uns pünktlich bei Pastors ein. In der Küche vor einem großen Berg von Kuchen und Brot stand noch die Hausfrau beschäftigt, die Schnitten zu streichen und zu belegen. Nur war Butter zu wenig.

„Tete,“ sagte die Frau Pastorin, „laufen Sie doch mal schnell hinüber zu Kamper's und holen Sie noch zwei Pfund Butter, auch die Eier können Sie gleich mitbringen und dann bestellen Sie, der Wagen solle um 3 Uhr hier sein. Aber zwei Pferde daran und der Milas möcht' ihn ein bisschen mit Maien bestecken, der Herr Hans hätt' nicht gut Zeit heut' Nachmittag.“

Tete eilte zu dem großen Bauernhof, der seitwärts vor dem Pfarrhaus lag. Früher, als wir erwarteten, kam sie zurück, aber ganz veräthert sah sie aus. Wir kriegten den Wagen nicht und auch die Butter an Milch nicht, un auch kein Eier!“ ließ sie atemlos hervor.

„Den Wagen nicht? Was soll das heißen, Tete?“ rief die Frau Pastor ganz verständnislos. „Der sagt denn das?“

„Selber ist sie's gewesen, die Frau Kamper's!“ erklärte das Mädchen. „Ja, was sie mir alles entgegenzusetzen that, kann ich nicht wieder sagen, das ist zu frech!“

Die Frau Pastor schüttelte den Kopf. „Du hast Dich selber verhört!“

„Dafür hat sie zu laut geschrien; 'ne Unerschämtheit war's doch, daß wir noch kommen un 'nen Gefallen haben wollen, malen lassen sollten wir uns 'nen Wagen, un Butter, Eier un Milch wollt sie noch lieber zum Fenster rauswerfen, als daß wir ein Teufchen davon kriegten.“

„Ja, du meine Zeit, was ist denn der Frau Kamper's in den Kopf gefahren! Wir haben doch schon sechs Jahre lang, was wir im Haushalt brauchen, da bekommen und heute früh hat sie noch gesagt, wir sollten nur Bescheid schicken, wann wir den Wagen haben wollten.“

„Ganz rot war sie im Gesicht, ihre Augen thäten funkeln wie 'n Messer,“ berichtete Tete weiter. „Es wird ihr doch wohl nichts passiert sein? Die Frau wird wohl nicht übergeknappst sein? Ja, un der Bauer is auch noch dazugekommen un hat mir nachgerufen, wenn noch mal einer von uns auf dem Doi sich sehen ließ, thäten sie den Nero losmachen.“

„Ich will aber mal hingehen, das muß ich wissen!“ erklärte Frau Elisabeth resolut. „Sagen Sie meinem Mann nichts, der soll sich nicht unnütz aufregen.“

Sie ging, kam aber noch schneller zurück, als Tete. „Thür unnd Thor ist fest verschlossen da drüben, sie haben mich wohl aus dem Fenster gesehen, denn ich hörte, wie sie etwends kamen un die Miegel innen vorgehoben! Was tangen wir nun aber an? Nun wird die ganze Geschichte zu Wasser, wenn wir den Wagen nicht kriegten!“

Auch ich war ganz sprachlos vor Verwunderung. Gerade wollte ich mich erheben, mein Bein drücken zu versuchen, als der Herr Pastor, der etwas benommen hatte, dazu kam und nun auch die Ursache erfuhr. Ganz entsetzt hörte er die zornigen Reden der sonst so gefälligen Nachbarin.

„Nun, so müssen wir die Einladungen oben abstellen; über halt, ich will mal hören, was denn eigentlich den Leuten zu ihrem grundlosen Zorn Anlaß gegeben hat.“

„Nein, bleib, sie machen auch Dir nicht auf!“ wehrte seine Gattin.

Da hallte draußen Wagenrasseln und Reitschall, es war der heiterste Erntewagen, der, mit zwei kräftigen Pferden bespannt, vollbesetzt mit Kamper's und Kindern wie zum Hofne im falkenber Galopp vorüber dem Walde zuzuh.

Am nächsten Morgen kam die Frau Pastor ganz aufgeregt zu uns. „Nun denken Sie sich,“ ließ sie hervor, „Kamper's lassen in ihrem Garten dicht vor meines Mannes Studierstube ein eine hohe Mauer aufzuführen. G'rad vor dem Fenster, wo er so gern sitzt unnd durch die grünen Bäume die Sonne untergehen sieht! Die Leute sind schon bei der Arbeit. Und Tete hat oben in ihrer Kammer beim Bettmachen gehört, wie die Frau gesagt hat, sie solle so hoch werden, daß niemand mehr darüber schauen unnd pionieren könnte, wie's bei ihnen zugehe. Mein Mann ist ganz außer sich. Ich bitte Sie, geben Sie doch mal hin unnd hören Sie, wie die Leute so auf einmal zu dieser Feindschaft kommen.“

Ich hatte schon ohnehin vorgehabt, dies zu thun; so schritt ich denn kühn durch den Thorweg des Kamperhofes. Als ich eintrat, sah Minka an, das ältste Mädchen, am Tisch vor einem großen Bogen Schreibpapier, die Feder in der Hand und ihre Thränen fielen nieder auf das weiße Blatt.

„Schriemwolle woll nu!“ behaft die Mutter mit hochrotem Gesicht, „der Jung is zu dumm, der kann 't nit!“ Also: „Deffentliche Verleumdung!“

„Ich kann nit — mag nit — so was schreiben vom Herr Pastor — un noch g'rad an die Postzeit! Ne, Mutter, ich kann 't nit!“ jammerte Minka.

„Aber ich bitte Sie, Frau Kamper's, was ist's denn eigentlich?“ fragte ich herzutretend.

„Still, Mutter, ich will' sagen!“ beschwichtigte der Bauer und wandte mir sein erregtes Gesicht zu.

„Hören Sie, Fräulein!“ begann er mitdevoll, „allen Respekt vor der Geilichkeit, aber wat zu arg is, is zu arg! Sagen Sie mal bloß, können die Leut' uns zweien wohl was Schlechtes nachreden? Haben wir wohl ein einzigmal die Ehe gebrochen?“

„Wie konnten Sie nur darauf?“ rief ich, das biedere Paar starr vor Staunen betrachtend. „Mein Mensch denkt doch bei Ihnen an so was!“

„Ja, wissen Sie denn nit?“ fuhr jetzt die Frau dazwischen, „durch 't ganze Dorf muß er ja schon sein unnd die Leut' werden wohl mit Fingern auf uns zeigen! Von der Kanzel runter hat der Pastor gekert vor der Gemeind' uns schlecht gemacht. Bei unsren



320 Kammerjunker

feinster Butter-Zwieback

Versende fr. gegen Nachn. incl. Verpackung u. Garantie für hervorragenden Wohlgeschmack und grosse Haltbarkeit für Mk. 9.— bei Vorausbez. Mk. 2.80. Ferner

8 Pfund feinste braune Kuchen

ca. 400 Stück Mk. 8.— bei Vorausbez. Mk. 7.70.

A. T. Brodersen, Flensburg 11, Zwiebackfabrik.

Meister-



haft gearbeitete Musikinstr. Jed. Art direkt vom Herstellungsorte. **Wih. Herwigl**, Markneukirchen i. S. Illust. Preisl. ums. u. portofr. Bitte anzugeben, weich. Instr. gekauft. werd. soll.



Bevor Sie Kaufentf. verl. Sie ein. Interesse für 20 J. i. d. 3. Jahrgang. u. d. Preisl. von der Schumann'schen Kammermusik-Anstalt in **Wibbert-Rossmann**. Zahlende freimüthige Anerkennung u. Vergütung.

Zur Ansicht versende gegen Nachnahme hochzeitlich echt silb.

Remonteur-Uhren.
2 Goldr., Sekunde, 11. Pagon, beste Werke, regul. und abgezogen: 6 Rub. 12 Mark, 10 Rub. 15 Mark. Nicht gefallend, Geld zurück. Schriftl. Garantie 3 Jahre. Ill. Preisl. über Uhren und Goldw. gratis u. frko. Gust. Staat. Inh. Fez. Staat, Düsseldorf 16, Friedrichstr.



Preislisten gratis und franko!
Beilings, Doppelkammer, Revolver, Taschen, ohne Kamm. (ief. a. bill. u. best. z. Fabrikpreisen. Deutsche Waffenfabrik **Georg Knaak**, Berlin, Friedrichstr. 212

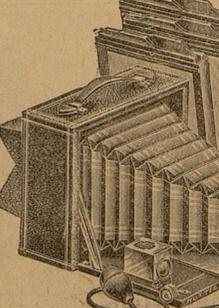
Flotter Schnurrbart!
Erfolg garant.
120 freimüthige Dankschreiben liegen bei. a. Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanw. und Garantiechein. z. Nachnahme oder Einzahlung des Betrages (auch in Briefmarken).
F. W. A. Meyer, Hamburg 25



Rheumatismus,
Gicht, Asthma, Aufschwellungen, Magen- und Nierenleiden usw. durch **Eucalyptus** geheilt. Beschreibung, Mittel, sowie Probestüchlein gegen 20 Pf. Marke portofr. 1/2 Bl. 1 Mk., 1/4 Bl. 2 Mk. durch **Moritz Grunert, Klingenthal i. S.**

Goldene u. silb. Medaille Paris 1900.
Gesichts-Runzeln
und Falten, weß gewordene Haut, Sommersprossen, Pickel, Mitesser u. a. Sonnenflecken verschwinden i. kurzer Zeit einzig sicher u. radikal durch meinen **Schönheit-hersteller**.
Garantie für Erfolg u. Unschädlichkeit. Ein. Brief, u. Nachn. Mk. 3.50, fr. Mk. 4. **Georg Pohl, Berlin, Brunnenstr. 157.**

Schweiss Hände, Achseln, Füße etc. zerfähr. beseitigt. Prop. gr. Laborat. Wirtgen, G. m. b. H. Niederlössnitz-Dresden VI.



Die vorz. **zugl. Camera** 9x12 cm liefert ich mit Bauß- und Bomb.-Verchl. 3 Doppelkamm. moment. Auslösung, elegant. Table, mit kompl. Zubeh. z. Photograph. u. Lichtkraft. **Planat** für nur Mk. 60.— mit Universalplanat Mk. 69.— u. Matheson. Rapid-Planat No. 0 Mk. 85.— **Sloß Anagimat** Mk. 108.—
Eine Gehühm der Barreite liefert ich meine Camera auch auf monatl. Raten. Bei Camera's bis 50 Mk. Anzahlung 10 Mk., Abzahlung monatlich 5 Mk. Bei Camera's über 50 Mk. Anzahlung 20 Mk., Abzahlung monatlich 8-10 Mk. Außerdem haben meine Kunden Anrecht auf mein Preisausw. (reiben mit über 150 Briefen. Hauptpreis 100 Mk. bar. Vergleichen Sie bitte meine Briefe mit denen der Konkurrenz, auch Sie werden staunen über meine billigen Preise. Hauptkatalog in 72 Probestüben (ca. 30 Pfg. (Kof.ums.) u. 50 Pfg. (Nachn.) Briefe über meine Briefe. Hauptkatalog in 72 Probestüben (ca. 30 Pfg. (Kof.ums.) u. 50 Pfg. (Nachn.) Briefe über meine Briefe. Hauptkatalog in 72 Probestüben (ca. 30 Pfg. (Kof.ums.) u. 50 Pfg. (Nachn.) Briefe über meine Briefe.

Schnurrbart!

Garantol unterf. den Haar- u. Bartwuchs mit wunderbarem Erfolge. Die feine Säure vorhanden sind, entwickelt sich reichliches Wachstum, was durch Substanz von glänzenden Dankschreiben nachgewiesen ist. Bezüglich bedeutender Wirkung. Barmerscheim vom feinsten. Kettenamt gesch. Prämiiert. Goldene Medaille Marzelle, großer Ehrenpreis Rom. Preis: Stärke 12 Mk., Stärke 11 3 Mk. Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück. Garantol ist einzig und unerreicht d. h. durch von Sachverständigen feinst. angewandten Kollige Chemiker, Parfümeuren u. Gerichte, wurde deshalb vorverworfen, mitunter sehr billigen Methoden, die mit großem Geheiß angepriesen werden. Nur allein echt u. direkt zu beziehen von der handelsgerichtlich eingetragenen Firma **Ferdinand Kögler, Kirchenlamitz St. Bayern.** Herr Kö. in Bezug (Hilf) schreibt: „Senden Sie sofort auch eine Dose Garantol an 8 Mk. für meinen Freund, da es mir so schnell zu einem schönen, schönen Schnurrbart verholfen hat.“



Streich reell kein Schwindel.

Pianos, Harmoniums, Klavierharmoniums in nur feinsten Qualität zum billigst. Näheres und Listen frei. **W. Bosch II, Gelsenkirchen.**

Preisgekrönt und die beste von allen ist die **Kalliston-Drehorgel.**
Müller, Preisl. frei. Direkter Versand. **Otto G. Kühnlenz, Gera/Reuss 205.**

Von Sfahr. Nervenschwäche u. ohne Berufsstör. LG Woch. d. d. Combin. Heilverf. Jost, Berlin, Chausseestr. 17, vollst. geheilt. J. Sp. Ausg. geg. Fr. 10.

Die renommierte Brennerer von **Müller & Törpe** in Rothbäumen am Harz empfindet ihre anerkannt vorzüglichen Brauntweine: **la. Nordhäuser Kornbranntwein** in gelber oder weißer (unverfärbter) Bäre **la. Alten Nordhäuser Frucht-(Getreide-) Branntwein** spezieller Bläue. Thätige Vertreter an allen Orten gesucht.

Vergleichen Sie alle Angebote in Herrenkleiderstoffen in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise, dann kaufen Sie bestimmt bei **Christian Günther, LEIPZIG, PLAGWITZ** Postfach 119 64. **Bekanntestes Tuch-Versandgeschäft.**



Die Saison-Neuheiten sind eingegangen. Fordern Sie mit 5 Pfg. Karte kostenlose Zusendung von Mustern.

Wir bieten Ihnen Vorteile, die Sie wo anders nicht erhalten.

Lesen Sie uns daher sofort unten 1902. Katalog über fertige oder fertige, feiner Gummirreifen, Reolite, Ketten, gepanote Mäder, Kettenräder, Ventilatoren, Sädel, feiner sämtliche Zeile für und reichhaltig guter Fahrräder kommen, welchen wir unentgeltlich und portofrei versenden.

Vertreter an allen Orten gesucht.

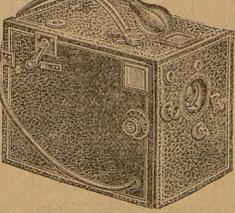
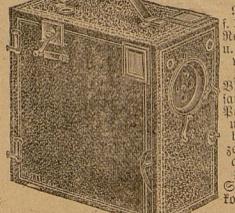
Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg Nr. 18.



Rheumat., Gicht, Asthma, Magenleiden werden durch meinen austr. **Eucalyptus** in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Man verlange Broschüre umsonst und portofrei von **Ernst Hess, Klingenthal Sa.** Tausende von Dank- und Anerkennungschriften der Geheilten stehen zur Verfügung.

Hubertus-Liqueur Feinster Magen-Bitter. Vorzügliches Mittel gegen Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen. Präpariert mit der goldenen Medaille Paris 1900 und London 1901. Nur echt hergestellt von **Apotheker Weber in Annen No. 8.** (Westfalen.) — Gesetzlich geschützt. —

Die vorz. **zugl. Camera** 9x12 cm liefert ich mit Bauß- und Bomb.-Verchl. 3 Doppelkamm. moment. Auslösung, elegant. Table, mit kompl. Zubeh. z. Photograph. u. Lichtkraft. **Planat** für nur Mk. 60.— mit Universalplanat Mk. 69.— u. Matheson. Rapid-Planat No. 0 Mk. 85.— **Sloß Anagimat** Mk. 108.—
Eine Gehühm der Barreite liefert ich meine Camera auch auf monatl. Raten. Bei Camera's bis 50 Mk. Anzahlung 10 Mk., Abzahlung monatlich 5 Mk. Bei Camera's über 50 Mk. Anzahlung 20 Mk., Abzahlung monatlich 8-10 Mk. Außerdem haben meine Kunden Anrecht auf mein Preisausw. (reiben mit über 150 Briefen. Hauptpreis 100 Mk. bar. Vergleichen Sie bitte meine Briefe mit denen der Konkurrenz, auch Sie werden staunen über meine billigen Preise. Hauptkatalog in 72 Probestüben (ca. 30 Pfg. (Kof.ums.) u. 50 Pfg. (Nachn.) Briefe über meine Briefe. Hauptkatalog in 72 Probestüben (ca. 30 Pfg. (Kof.ums.) u. 50 Pfg. (Nachn.) Briefe über meine Briefe.

Pianos, Harmoniums, Klavierharmoniums in nur feinsten Qualität zum billigst. Näheres und Listen frei. **W. Bosch II, Gelsenkirchen.**

Preisgekrönt und die beste von allen ist die **Kalliston-Drehorgel.**
Müller, Preisl. frei. Direkter Versand. **Otto G. Kühnlenz, Gera/Reuss 205.**

Von Sfahr. Nervenschwäche u. ohne Berufsstör. LG Woch. d. d. Combin. Heilverf. Jost, Berlin, Chausseestr. 17, vollst. geheilt. J. Sp. Ausg. geg. Fr. 10.

Die renommierte Brennerer von **Müller & Törpe** in Rothbäumen am Harz empfindet ihre anerkannt vorzüglichen Brauntweine: **la. Nordhäuser Kornbranntwein** in gelber oder weißer (unverfärbter) Bäre **la. Alten Nordhäuser Frucht-(Getreide-) Branntwein** spezieller Bläue. Thätige Vertreter an allen Orten gesucht.

Die renommierte Brennerer von **Müller & Törpe** in Rothbäumen am Harz empfindet ihre anerkannt vorzüglichen Brauntweine: **la. Nordhäuser Kornbranntwein** in gelber oder weißer (unverfärbter) Bäre **la. Alten Nordhäuser Frucht-(Getreide-) Branntwein** spezieller Bläue. Thätige Vertreter an allen Orten gesucht.

Preislisten mit **700 Abbildungen** versendet gratis und franko die **Chirurgische Gummivarzen- und Bandagenfabrik von Müller & Co., Berlin, Brünnestr. 43.**



Verjüngt! erschienen alle die ein zartes, reines Gesicht, volles, jugendl. Aussehen, weisse, unumwundene Haut und blendend schönen Teint haben. Man wache sich daher mit: **Radebenler Lilienmilch-Seife** **V. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.** Schugmarke. Stedtenpf. a. St. 50 Pfg. überall vorrätig.

MUSIK-INSTRUMENTE und Saiten aller Art zu billigsten Preisen. **Karl Knebel, Markneukirchen i. S.** Kataloge gratis u. franco.



Sächs. Musikinstrumenten-Manufactur Schuster & Co. Fabrik und Haus von altem Rufe zum direkt. Bezuge v. Instrumenten u. Saiten feinst. Art empfohlen. Neuer Katalog frei. Markneukirchen N. 248.




Echt ganz goldener Ring (gel. gef. u. d. No. 277, mit bestem Schnitt Brillant Mk. 4.50. Garantie! Nachb. d. d. Goldwaren-Kataloge an Kaufhäuser frei!



Müller & Herr, Köln a. Rh. No. 9. **Magerkeit** — Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt gold. Medaille Paris 1900, Hygiene-Anstellung u. gold. Medaille Hamburg 1901, in 6-8 Wochen schon bis 30 Pfd. Zu nahme garantiert. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Preis: Karton 2 Mk. Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung. **Hygienisches Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 168.** Königgrätzer Strasse 62.

Goldene u. silb. Medaille Paris 1900. **Die Haare wachsen wieder!** **Haarwuchs-Bartwuchs** beschleunigt durch Kräftiger Kraftwasser (Nordpol). Zu mittellosen Mitteln vorgezogen. Reiner Kahlheit, fördert a. n. d. geringste Keimfähigkeit noch doch. Ist. Selbst. Haarwuchs, zu neuem Schliche. Verhütung unvorher d. Ausfallend. Haare. Viele Anerkennungen. f. d. G. G. 1.50 Mk. 2 Mk. fr. d. d. d. **Georg Pohl, Berlin, Brunnenstr. 157.**

Feinster Eier-Zwieback „Brillant“ — Beste Backbuttermasse aus der **Zwiebackfabrik von Robert Ernst, Osterow VIII** i. d. **Verband nur freies Ware** in Siebtopfen (Sinhalt 400 halbe) a. d. 4.75 franko geg. Nachn. **Echt ist Adolph Weber's Alpenkräuterthee** n. m. robust. Doppelkorn. Schutzmarke. — Langjähr. bew. in Kart. A. L. — 3 Kart. frko. Nachn. **Adolph Weber, Radebeul-Dresden 22.**



COGNAC nur garantiert feine reine Marke, völlig frei von Essenzen und ätherischen Ölen: 1/4 Fl. Marke O. Mk. 1.70, 1/2 Fl. „ „ „ 2.50, 3/4 Fl. „ „ „ 3.50. **Mollinard** Cognac mit Analyse u. 4.— **Cognac Vielle** fine Champagne, 4.50.

Versandt (jedem Quantum) auch einzelner Flaschen ohne Berechnung der Verpackung. Von 4 Flaschen an franco.

DAHL & LIEB BARMEN I.